

# Pettauer Zeitung.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Vierteljährig fl. 1.20, halbjährig fl. 2.40, ganzjährig fl. 4.80, mit Postversendung im Inlande: Vierteljährig fl. 1.40, halbjährig fl. 2.80, ganzjährig fl. 5.60. — Einzelne Nummern 10 fl.

Verwaltung und Verlag: W. Blanke, Hauptplatz Nr. 6.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Anklündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und sollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

## Politische November- stimmung.

Wie es eigentlich zu erwarten stand und daher niemand sonderlich aufregte und überraschte, verkündet Murren aus den Tschechenkreisen, daß nun sie sich auch in Obstruction versuchen wölkten. Die Aufhebung der Sprachenverordnungen, welche als Bedingung eines arbeitsfähigen Parlamentes und der Verständigung mit den Deutschen unerlässlich vorzugehen mußte, betrachten die verzothenen Tschechen als ein an ihnen begangenes großes Unrecht und als eine Schädigung der Gleichberechtigung der Nationalitäten. Noch zu kurze Zeit hat die Arbeitsfähigkeit nach ihrer Ansicht jedenfalls gedauert, und rasch vergessen sind die schmerzlichen Striemen am volkswirtschaftlichen Körper, mit welchen die Geißel des berichtigten Paragraphen in unverhüllt absolutistischer Weise seine Wirklichkeit bezeichnete.

Wie sehr die Deutschen davon entfernt sind, die Tschechen drücken zu wollen, zeigen jene Punkte des Pfingstprogrammes, die ihnen für die unbestrittenen reinen tschechischen Landesteile die ausschließlich tschechische Amtssprache für den inneren und äußeren Dienst nach Recht und Billigkeit zugestehen. Dies in der Hoffnung auf gerechte Anerkennung der begehrlichen Tschechen und trotz der ungeheuren Überlegenheit der deutschen Cultur, in deren Gebiet und Umkreis der großkleine Slavenstaat sich wie eine verwunderliche Insel ausnimmt. Es ist ja leider Thatsthache, und die Deutschen geben es offen und schmerzlich bewegt zu, daß ihre Sprache auf einem jahrhundertlang beherrschten Territorium nun zu einer bloß gebuldeten in den böhmischen Randbezirken erklärt werden soll. Wenn nun trotz allem und allem doch noch bedeutende Überreste vorhanden sind, wenn auch planmäßig durchsetzt mit tschechischen Elementen, die sich rasch und rücksichtslos wie eine Pitzecolonie erweitern und vermehren — wird niemand die Deutschen der Über-

hebung und unbilliger Ansprüche zeihen dürfen, wenn sie in ihrem geschlossenen deutschen Sprachgebiete, in ihrem Hause von tschechischem Sprachenzwange bei Amt und Gericht verhont bleiben wollen. Diese Berechtigung muß jeder zugeben, denn der Sinn für nationale Gerechtigkeit noch nicht ganz abhanden gesommen ist.

Selch' friedliche, reinliche Scheidung steht nun den tschechischen Wortsührern, die sich aus der Entfesselung der wildesten nationalen Leidenschaften eben nicht viel machen, durchaus nicht zu Gesichte. Aus Eigennutz, weil bei ruhigeren Zuständen der Windeschlauch rasch zusammenfallen würde und es mit ihrem Ansehen und ihrer Geltung bei der ausgehechten, irregeföhrtten Bevölkerung reißend bergab ginge.

Aber gerade nach diesem Mittel einer sogenannten Abgrenzung mühten die Tschechen mit beiden Händen greifen, wenn es ihren Vorkämpfern mit ihren wiederholten Versicherungen wirklich ernst um die nationale Gleichberechtigung zu thun wäre.

Denn gerade eine feste Abgrenzung mühte ihnen eine Eindämmung gegen die behaupteten deutschen Einflüsse und Germanisationsbestrebungen sicher, von denen sie so rührend und doch so erheiternd zu erzählen wissen. Freilich, ein Übertreifen lüsterner tschechischer Hände nach deutschem Landesgebiete wäre dann ebenso ausgeschlossen und darum die Bestimmtheit über die harmlosen Versuche der Regierung, die Deutschen mit einigen unschuldigen Mitteln für einige Zeit zu beruhigen, darum der Hass gegen reinliche Scheidungen, die endlich dem unfruchtbaren Haber den Boden entzögten. Jedenfalls aber ist das mutwillige wüste Gezänke über angebliche Schädigungen eine willkommene Mahnung für jeden österreichischen Ministerpräsidenten, der ja als Nachfolger in einer bewährten Praxis keine so große Überwindung, Scham und Scheu nötig hat, den § 14 handgerecht bereit zu halten, um damit wieder einmal das Parlament zu versiegeln.

Wenn darum zwei dasselbe ihnen und Ob-

struktion treiben, ist es in diesem Falle wieder einmal nicht dasselbe. Denn wenn die Deutschen sich jahrzehntelang gegen die Sprachenverordnungen wehrten, die sie als Mittel der Slavisierung empfunden mühten, so hatte das verhältschelte tschechische Volk über eine Zurückziehung wohl nicht sich zu beklagen Ursache.

Man hat sich bei uns in Österreich daran gewöhnen müssen, daß uns Überraschungen wenig oder keine Freude bereiten. Eine solche höchst unliebsame Überraschung in wahrlich erster, trüber Zeit ist der bedauerliche Bruderzwist der deutschen Volkspartei mit der Schönerergruppe, eine Spaltung, die eine schwere bedenkliche Brechung und Schwächung der Schlachtlinie bedeutet. Das hat denn noch gerade gefehlt; denn wenn zwei sich streiten, freut sich der dritte und das ist in diesem Falle der frohgemuthete Leiter des Ministeriums!

Es mühte aber auch peinlich überraschen, daß die Abgeordneten der deutschen Volkspartei trotz ihres den Wählerschaften gegebenen Versprechens, bei der Quotenauflösung alles zu Gunsten ihrer Volksgenossen auszubieten, mit dem höflichsten Entgegenkommen die Wünsche Ungarns erfüllt haben. Und der Erfolg? Er ist abermals auf Seite der Ungarn! Applaudite: omoedia finita: Ungarn hat sich nach langem zähem Feilschen auf 34.6% herbeigelassen, nahm aber schlau gleichzeitig den Vortheil wahr, die Zuwendung der Verbrauchssteuer sich zusichern zu lassen und sich so nahezu 4 Millionen nebenbei zu machen. Auf zehn lange Jahre ist Österreich an Ungarn wieder tributpflichtig. Mit österreichischem Gelde wird Ungarn unterdessen eine Brücke nach der andern abreissen, die noch zwischen hüben und drüben besteht. Ungarn wird sich mehr und mehr selbstständig machen und Österreich kann bis dahin so nebenher mitlaufen. Die Enttäuschung nach so viel hellslingenenden Versicherungen ist schmerzlich. Die deutsche Fortschrittspartei hat unsere gewiß ehrlich meinenden Männer der deutschen Volkspartei auf schlimme Pfade ge-

## Der lange Pelzrock.

(Schluß.)

„Fünfunddreißig Gulden hat der Mensch verzehrt“, berichtete der Wirt seinen Stammgästen, „so viel ist die Hose allerdings nicht wert! Aber ich habe so eine dunkle Ahnung, als ob der Mann morgen wiederkommen und dieselbe einföhren wird.“

„Vielleicht handelt es sich um eine Wette“, meinte einer der Stammgäste; dieser Ansicht pflichteten die Übrigen bei und Alle lachten herzlich über das gelungene Intermezzo. Nur auf Heinrichs Bahlkellnerstirn lagerten sich die Wolken des Unmuthes und des Ärgers.

Der Fremdling hatte unterdessen die Restauration verlassen und schlug wohlgemuth, ein lustiges Biedchen pfeifend, den Weg zu einem in der Nähe gelegenen Hotel, einem der elegantesten in ganz Wien, ein. Hier verlangte er ein gutes Zimmer und dem distinguierten Fremdling, der seinen Namen als Freiherr von Malzau in das

Fremdenbuch eingetragen hatte, wurde eines der besten Zimmer im Hotel angewiesen.

„Becken Sie mich nicht, ich gedenke einen langen Schlaf zu thun!“ rief er dem Kellner nach, der ihn auf sein Zimmer geleitete. —

„Jean, Nr. 17 hat geschellt; da schon wieder; der scheint's eilig zu haben, geschwind!“

Jean flog die breite Treppe hinauf, kam aber nach wenigen Augenblicken wieder herunter geslossen; mit schlitternden Knieen und leichenblau berichtete er, daß der Herr Nr. 17 bestohlen worden sei und den Eigentümer des Hotels zu sehen wünsche. Der Oberkellner stürzte jetzt selbst hinauf und richtig, der distinguierte Fremde auf Nr. 17 raste auf dem Zimmer herunt wie ein angeschossener Eber.

„Schönes Hotel! Schöne Wirtschaft! Bestohlen! Verhaft! Herr, sind Sie der Wirt?“

„Nein, aber —“

„Scheren Sie sich zum Teufel! Den Wirt will ich sehen! Sonderbares Hotel!“

Der Oberkellner flog die Treppe hinunter.

Der Wirt saß im Speisesaal beim Früh-

stück und hatte gerade ein weiches Ei aufgeschlagen in der Hand, als der Oberkellner bestürzt auf ihn zueilte und ihm die unangenehme Mär hinterbrachte. Vor Schrecken ließ er das Ei auf seine blankgewichsten Stiefeln fallen und saß einen Augenblick sprachlos da.

Entsetzlicher Gedanke!

In seinem Hotel, dem aristokratischen und vornehmsten der ganzen Stadt, sollte ein Guest bestohlen worden sein, unmöglich! Schauerlich, wenn wahr!

Dann sprang er aber auf und trotz des behäbigen Wirtsbauches flog er die Treppe hinauf und trat in Nr. 17 ein, wo der fremde Herr noch immer und zwar in Unterkleidung — in sichtlicher Aufregung auf und ab lief.

„Sind Sie der Wirt dieses Hotels?“

„Zu dienen, Herr Graf.“

„Ich bin in schmälicher Weise bestohlen worden.“

„Unglaublich —“

„Unglaublich? So! können Sie mir denn etwa sagen, wo meine Bekleider geblieben sind!“

führt und dieses Misstrauen ist die bittere Frucht der glänzenden, aber nicht gehaltenen Versprechungen. Ein Misstrauen, das befürchten lässt, dass eine Schwächung der Reihen der deutschen Volkspartei durch Einbrüche radicaler und sozialdemokratischer Elemente in die entstehenden Lücken eintreten werde.

Welche Grundgedanken diese Kämpfer leiten, wird durch eine Äußerung des sozialdemokratischen Abgeordneten Beller beleuchtet: „Hat der Österreicher ein Vaterland und hat er Ursache ein Land zu lieben, das von den Völkern Gut und Blut verlangt, in dem aber die Verwaltung in den Händen einiger Nachkommen des mittelalterlichen Ritterthums liegt, die im Grunde mit einer Unzahl rücksichtsloser und streberischer Emporkömmlinge nach Belieben schalten und walten?“

Das pfeift aus einem ganz anderen Ton und wie es der Anfall der Grazer Gemeindewahlen symptomatisch anzeigt, dürfte der griechische Saal am Fronzenring noch öfters solche starke Äußerungen hören und mancher Sturm brausend und fegend die gährende Entwicklung unseres Staatslebens bezeichnen. Wohl dem Staatschiffe, wenn eine treue kräftige Hand es aus dem Aufzehr der Elemente in den festgefügten Hafen ruhiger Staatsraison führt!

## Pettaner Wochenbericht.

(Ernennungen.) Der Leiter des Finanzministeriums hat den k. k. Steuer-Oberinspektor in Pettau, Herrn Karl Lewinsky zum Finanzsekretär und den Finanzsekretär Herrn Dr. Julius Weiss R. v. Stor zu Finanzrat ernannt. — Weiters wurde vom Leiter der Statthalterei der Gendarmeriewachtmeister Herr Josef Pozun zum Bezirkssekretär ernannt.

(Thierärztliches.) Am 24. November langte der von dem hohen Landesausschusse ernannte ländliche Bezirkstierarzt der Stadt Pettau, Herr Eduard Sellinger, hier ein. Derselbe wurde zugleich mit den Funktionen eines städtischen Amtstierarztes betraut und hat bereits seine Amtstätigkeit begonnen.

(Auch ein Inbiläum.) Vor genau dreißig Jahren unternahm Herr Buchhalter Vinzenz Palese mit Herrn Lehrer Seb. Krausz eine Ferienpartie in das benachbarte Ungarn und Siebenbürgen. In der Nähe von Maros-Bacza-hely hatten sich beide Freunde getrennt in der Dämmerung, um eine wohlliche Tanya aufzusuchen, als Herr Krausz aus weiter Entfernung die Hilfe des bekannten Waidmaunes und Schützen Palese anrief, der mutig vordrang und mit einer Kugel zwei Bären erlegte. In trauter Ruhe wurde am Freitag im Gasthaus „Zur Sandgrube“ der dreißigsten Wiederkehr des verhängnisvollen Abends gedacht und war Herr Palese Gegenstand mannigfacher Ehrung und Anerkennung ob solchen Schützenglückes.

Da lagen Rock, Weste, Pelzmütze und Mantel, aber keine Spur von einer Hose! Sprach- und ratlos stand der Wirt da, gegen das Factum ließ sich nichts einwenden, eine Hose hatte der Mann jedenfalls angehabt — also doch ein Diebstahl!

„In der That — aber ich begreife —“  
„Was ist da zu begreifen? Meine Hose ist fort, mein Geld ist fort und um 12 Uhr fährt der Zug nach Petersburg ab und ich muss mit dem Zuge fahren; eine so schauselige Geschichte ist mir noch nicht vorgekommen und das in diesem Hotel!“

„Ich bedaure unendlich, Herr Graf, aber —“  
„Schicken Sie sofort zur Polizei, aber auf der Stelle!“

„Um Gotteswillen, Herr Graf — die Polizei — mein Renommé —“

„Geht mich gar nichts an — zur Polizei, sage ich!“

„Herr Graf, nehmen Sie Rücksichten auf mich — ich will Ihnen alles erzählen, aber nur nicht die Polizei —“

(Ein kritischer Tag) war der Freitag für die Südbahn. Nachdem um 5 Uhr auf der ungarischen Strecke bei Murau-Kreuzturm ein Lastzug mit dem Postzuge zusammenstießen, was den bisherigen Nachrichten zufolge, nur eine kleine Entgleisung von etlichen Waggonen zur Folge hatte, war der Zusammenstoß der Lastenzüge Nr. 71 und 77 in Sternthal um 12 Uhr nachts schon ernster. Beim Waggon sind zertrümmert, drei aus dem Gleis gehoben, der Stockmann, welcher geschlafen hatte, ist tot. Die Maschine des Bugs, der in den auf dem Nebengeleise stehenden Lastzug einfuhr, war ganz weiß vom Wehl, das in die Waggon verpackt war. Der tote Stockmann wurde auf einem Wagendach gefunden.

(Feldjagd.) Am 30. v. M. hielt Herr Dr. R. v. Fichtenau in dem wohlgehegten Reviere zwischen Borowetz und Pettau eine gelungene Feldjagd ab, die 109 Hosen zur Strecke ließerte. An dem waidmannischen Beginnen nahm über Einladung des Jagdherrn eine stattliche Schar von Gästen aus Graz, Marburg, Gail und Pettau teil, welche über den wohlgehegten Wildstand und über die stramme Jagddisciplin sehr erstaunt waren. Dass es der gastliche Jagdherr beim letzten Triebe in Sabotsen nicht unterließ, die Jagdgessellschaft mit Tropfen aus seinem Keller auf andere Spuren und Pfade zu lenken, ist ja selbstverständlich. Ein kurz angebundener Nimrod sagte hinterher nur: „Eine gesche Jagd.“

(Vom Verbande alpenl. Handelsangestellter.) Der Ortsgruppenleitung gelang es, Herrn Gymnasialdirektor And. Gubo zu einem Vortrage für die Handelsangestellten zu gewinnen; eine Befreiung anderer Berufsangehöriger würde als Befreiung des Interesses an den förderwerten Bestrebungen unserer Merkurjünger aufgefasst und begrüßt werden. Am ersten Vortragabende am 7. d. M. um 8 Uhr abends wird Herr Director Gubo in einem Schulzimmer des Musikvereines über „Handel und Handelsweg im Alterthum“ sprechen. Es ist sicher zu erwarten, dass unsere kaufmännische Jungmannschaft durch recht lebhafte Befreiung am Vortrage für das liebenswürdige Entgegenkommen des Herrn Vortragenden sich erkenntlich zeigt.

(Ein Pionnieratagan in der Drau.) Dieser Tage wurde, was nur bei dem auffallend niedrigen Wasserstande möglich, auf dem Stromgrunde ein solches k. u. k. Wehrstück samt Scheide entdeckt und geborgen. Selbes dörste über Jahr und Tag im Wasser gelegen und seiner Zeit einem Unteroffizier während der Pontonübungen abhanden gekommen sein.

(„Die Räuber“ zu Gunsten des „Deutschen Studentenheims“ in Pettan.) Wie bereits berichtet, beabsichtigt die Grazer Studentenschaft seit Wochen, auf der hiesigen Bühne Schiller's „Räuber“ zu Gunsten unseres Studentenheims

Erzählen? leicht gesagt; ich muss mit dem Mittagszuge abreisen und vorher noch im auswärtigen Amt absteigen — und meine Koffer sind bereits nach Petersburg — verzweifelte Situation — keine Hose — es ist zu lächerlich!“

„Dem löst sich ja abhelfen — ganz in der Nähe ist ein Herren-Garderobe-Magazin, ich schicke sofort hinüber.“

„Und meine Billets, mein Reisegeld?“

„Meine Börse steht Ihnen zur Disposition, Herr Graf, verfügen Sie über mich. Ich weiß es ja, ich bin für Ihren Verlust verantwortlich und ich bin bereit, Ihnen Alles zu erzählen; Sie können sich denken, Herr Graf, wie peinlich es mir sein würde, wenn die Angelegenheit in die Öffentlichkeit käme, deshalb bitte ich Sie nochmals, nehmen Sie Rücksicht.“

Endlich erweichte er das Herz des hosenlosen Herrn Barons; aus dem Herren-Garderobe-Magazin wurde ein Mann herbeicitiert, der nahm dem Herrn Baron Platz und wenige Minuten später befand er sich wieder im Besitz eines eleganten, „wie angegossen“ sitzenden Weinleides.

zur Aufführung zu bringen und hat unter Leitung eines Mitgliedes der Grazer Bühne fleißig Proben gehalten. Die Rolle der Amalia hat eine den weiten deutschen Kreisen wegen ihres wackeren Eintretens für die deutsche Sache vorbildliche und rühmlich bekannte Dame, die Architektin Frau Elly Stark in Graz, übernommen. Der Aufführung, welche am 12. d. Monats finden wird, sieht man allgemein mit großer Spannung entgegen; daher erscheint es ratslich, bei der voraussichtlich regen Nachfrage nach Plätzen sich rechtzeitig mit Karten zu versehen.

(Großer Brand.) In der Nacht vom 30. Nov. auf den 1. d. M. kam im Wirtschaftsgebäude des Gastgebers Josef Zoller in St. Urban Feuer zum Ausbruche, welches das Haus bis auf den Weinkeller und die Fleischbank vollkommen vernichtete. Mitverbrannt sind bei 80 Halben Zwetschken sammt Fässer, das ganze Heu, die Weinpresse, das vorhandene Brennholz etc. Der Schaden ist bedeutend. Auffallend war nur das Gebäude. Nach großer Anstrengung konnte der Weinkeller, in welchem viel Wein eingelagert ist, gerettet werden. Der Brand wurde vermutlich gelegt.

(Der Katharinamarkt) war zwar vom Wetter sehr begünstigt, das einen regen Zugang von außen veranlasste, aber allgemein beklaute man sich über die matte Kauflust. Die Obsternte missrathen, monatelang der Seuche wegen die Gehöfte und Gemeinden abgesperrt, seit 22. September die kroatische Schweineinfuhr, welche die Preise für Vorstriebe erheblich herabdrückte, nachdem endlich der Verkehr freigegeben wäre, — woher soll der Landmann die Kauflust und das Geld nehmen? Begreiflicher Weise war der Viehmarkt lebhaft besucht. Es wurden auf den Markt gestellt: 278 Pferde, 360 Ochsen, 366 Kühe und 205 Stück Jungvieh; wie viel davon auch an den Mann gebracht wurde, lässt sich bei einer solchen Gelegenheit schwer angeben, da die Verkäufer meist dort und da beim Wirtstische zum Abschluss kommen. Zu einer nützlichen Marktstatistik wäre es eigentlich sehr wünschenswert, wenn die abgeschlossenen Käufe erhoben würden oder gemeldet werden müssten, denn nicht der Auftrieb, sondern die Zahl und Preis Höhe der Abschlüsse fesseln den Händler. — Lebhaft gestaltete sich sichtlich der Holzmarkt an der Bände; schon an den Vortagen konnte man bemerken, dass die Schnittholzstapel bereits ausgelöst waren. Mit besonderem Interesse besichtigten die Holzhändler, unter denen sich viele Sägenbesitzer befinden, unser städtisches Sägewerk, dessen knapper Raumanspruch und Leistungsfähigkeit alle Anerkennung fand. — Wie gewöhnlich hatten die Sicherheitsorgane auch diesmal einige Mal Veranlassung gegen Marktdiebstähle einzuschreiten. Natürlich war es wieder beim Kaufmann Sadnik, wo ein diebisches Dreigestirn, die Winzerleute Arnuš mit dem Smigoc drei Beste im Werte von 60 fl. mitgehen lassen wollten. Ein Croate Sagorsky hatte es wieder auf

Während des Frühstücks berechnete er mit dem Wirt die Höhe seines Verlustes und mit etwas schwerem Herzen bezahlte derselbe sechs-hundert Gulden an den allmählich wieder in gute Laune kommenden Herrn Baron, der dann auch bald darauf Abschied nahm, nachdem er dem Hotelier feierlich versprochen hatte, die fatale Geschichte nicht zu verrathen.

Der Herr Baron gieng aber nicht ins auswärtige Amt und reiste auch nicht nach St. Petersburg, sondern saß eine halbe Stunde später seelenvergnügt in der Restauration an der Stephanibrücke und schluckte mit vielem Behagen pikante englische Austern und trank dazu 65er Mirnsteiner.

Der Zahlkellner Heinrich erhielt die zum Pfand zurückgelassene Hose, die, wie er sich überzeugt hatte, noch so gut wie neu war, als Trinkgeld.

Trotzdem ließ sich Heinrich nicht aussreden, dass der Kerl ein Schwindler sei. Und er hatte Recht.

reinliches neues Kochgelehrte abgelehnen, welche Neigung der Gendarmerie sehr unüberlich fand. Im Gegensatz zu wohlhabenden Gegenden, wo der Markttrubel in den Wirtshäusern seine Fortsetzung findet, eilen unsere Landknechte mit den lang ersehnten Groschen nach Hause. Zu Hause wartet eine Steuermahnung, ein Gruss vom Gläubiger.

(Feuerbereitschaft der freiwilligen Feuerwehr.) Für die laufende Woche hält der I. Zug und die II. Rote Feuerbereitschaft. — Zugsführer Laurentschitsch, Rottführer Frank und 8. Mann. Feuermeldungen sind auf der Centralstation in der Sicherheitswachstube im Rathause zu melden.

## Vermischte Nachrichten.

(Südmark-Neujahrskarten.) Auf Anregung des Mitgliedes der Hauptleitung des Vereines Südmark, Herrn Heinrich Wastian d. J., beschloss der Verein, eine von Künstlerhand entworfene Neujahrs-Postkarte auszugeben. Der in München lebende steirische Künstler Arpad Schmidhamm erklärte sich auf die Einladung des Vereines hin mit Vergnügen bereit, eine solche Karte zu entwerfen, und es liegt diese nunmehr bei der bekannten Münchener Anstalt Conje zur Ausführung. Die Karte zeigt einen geharnischten Jüngling, der in der Rechten das deutsche Banner hält und mit der Linken die aufgehende goldene Sonne des neuen Jahres begrüßt. Wir mochen die Freunde und Mitglieder des Vereines auf diese wahrhaft künstlerische Neujahrs-Postkarte aufmerksam, die in kürzester Zeit zur Ausgabe gelangt und hoffen für diese einen lebhaften Absatz.

(Die Zuckersteuer.) Infolge der erhöhten Zuckerkosten ist der Zuckerverbrauch von August bis Ende Oktober um 78.260 Metercentner gesunken, was einen Steuerentgang von fast anderthalb Millionen verursachte.

(Gemeinschaft Auswanderungsagenten.) Das bereits jahrräumlich verlassene Treiben des Auswanderungs-Agenten Silvio Rodari in Udine, der mit besonderem Eifer darauf ausgeht, österreichische und ungarische Staatsangehörige durch trügerische Zusicherungen zur Auswanderung nach Amerika zu verleiten, erfährt eine neuerliche Illustrierung durch zwei in einem Berichte des k. u. k. Viceconsulates in Curitiba vom 7. September d. J. besprochene Fälle. Der Bericht führt an, dass 26 Auswanderer aus Galizien, welche die Vermittlung des S. Rodari in Anspruch genommen hatten, um sich nach dem Hafen von Paranagua in Brasilien zu begeben, auf der Fahrt nach jenem Hafen bei ihrer Ankunft in Santos darüber in Kenntnis gesetzt wurden, dass die von Rodari ihnen zugesendeten Reisekarten nur für die Fahrt bis nach obigem Zwischenhafen gültig seien und dass daher die in Rede stehenden Auswanderer mehrere Tage in Santos verweilen müssten, um sich an Bord eines brasilianischen Dampfers auf ihr Kosten nach Paranagua begeben zu können. Die Kosten für den unfreiwilligen Aufenthalt der 26 Auswanderer in Santos und für die Fahrt von dort nach Paranagua repräsentieren die Summe von rund 1700 fl. In dem erwähnten Consulatsberichte wird ferner mitgetheilt, dass 4 Auswanderer aus Galizien auf Empfehlung des S. Rodari ihre Effecten unter seinem Namen nach Udine exportiert hatten, von wo aus Rodari die Weiterbeförderung dieser Colli nach Brasilien zu besorgen versprach und sich auch von ersten den von ihm hiesfür berechneten Frachtbetrag bezahlen ließ. Obwohl aber seither nahe an 5 Monate verflossen sind, ist es den Eigentümern dieser Colli trotz wiederholter An Rodari gerichteten Schreiben nicht gelungen, in den Besitz ihrer Effecten zu gelangen. Es wird daher vor dem Auswanderungsagenten Silvio Rodari dringend gewarnt.

(Wirtschaftliche Nothwehr.) Die „Grazer Tagesspost“ meldet von einem parlamentarischen Besuch, eine solche anzuwenden: Der Thier-

suche und Ausschuss des Abgeordnetenhauses nahm einstimmig folgenden Antrag des Abgeordneten Freiherrn v. Skrbensky an: 1. Das Verbot der Einführung von Schweinen unter 120 Kilogramm aus Ungarn wieder herzustellen; 2. bis dahin die kaiserliche Verordnung, betreffend die Schweinepest, zu sistieren und 3. die dauernde Schädigung der inländischen Vieh- und Schweinezucht durch die geplante Errichtung einer Großschlachterei in Preßburg möglichst zu paralyseren. Ferner wurde auf Antrag der Abgeordneten Freiherr v. Skrbensky und Dr. Dvorak einstimmig beschlossen, für den Fall, „dass diesen billigen Wünschen von Seite der Regierung nicht Rechnung getragen würde, mit einem bezüglichen Dringlichkeitsantrag vor das Abgeordnetenhaus zu treten.“ Dazu sei bemerkt, dass aus dem niederösterreichischen Waldviertel Nachrichten kommen, die Aufmerksamkeit verdienst. Dort gibt es viele Schweinehändler, welche Schweine in Ungarn kaufen und in Niederösterreich und Oberösterreich mit ihnen Handel treiben. Neuestens wird nun aus dem Waldviertel gemeldet, dass dort durch aus Ungarn eingeschafftes Vieh die Schweinekrankheit auffällig stark eingeschleppt wird.

(Womit man sündigt, damit wird man bestraft.) Seit Jahren fehlt es nicht an entschiedenen Entschließungen, Gutachten und Aufforderungen an die Regierung, der standhaften Vertilgung der durchziehenden Singvögel von Seite der Italiener endlich durch entschiedene Einsprache halt zu gebieten. Das war alles gut gemeint, aber geholfen hat es auch nichts. In der Angelegenheit die Kanonen ein Machtwort sprechen zu lassen, wäre doch zu unerhört. Nun kommt die Insektenplage, welche uns die Herren Italiener von Jahr zu Jahr durch Absangen der Wandervögel verschlimmern, auch über sie selber. Es schreibt Prof. M. J. Dadan in der „Wiener Landwirtschaftlichen Zeitung“, dass jetzt in Italien die Olivenernte bedroht ist, welche einen wesentlichen Theil der Einkünfte des italienischen Landwirtes liefert und knüpft daran nachstehende Bemerkungen: Neben den Witterungseinflüssen sind es vor allem die Singvögel, die hauptsächlich berufen sind, der allzugewaltigen Vermehrung der Pflanzenfeinde aus der Insektenwelt Schranken zu setzen. Ihren Ruhen weiß man jedoch erst dort recht zu schägen, wo sie jährlich mehr und mehr ausgerottet werden, wie in Italien. Doch vertilgt man mit allen Mitteln, gerade jetzt im Herbste, Millionen von kleinen Singvögeln und größeren, dem Landwirte nützlichen Vögeln. Mit dem Verschwinden der nützlichen Vögel werden aber in Italien besonders die Obstbäume, Rebstocke und Olivenbäume von den Insektenschädlingen erg besessen. In diesem Jahre ist beispielweise in ganz Italien in Folge des außerordentlich massenhaften Vorkommens der Olivenspinne (Nosca olearia) die Olivenernte in Frage gestellt, ja fast auf Null gesunken. Ich reiste kürzlich durch ganz Apulien, durchs neapolitanische römische und toscanische Gebiet, wo sich die Hauptmenge der Olivenwälder befindet und sah auf den Bäumen gar keine oder sehr wenige Früchte, die noch jetzt, wo binnen wenigen Tagen die Ernte stattfinden sollte, sehr zurückgeblieben, ja verklummt aussahen. Die Meinung der Fachkundigen geht dahin, dass diese Olivenernte in erster Reihe der Olivenspinne zuzuschreiben ist, bzw. ihrer kolossalen Vermehrung, die eben eine Folge davon ist, dass es an Vögeln fehlt, die allein imstande sind, die Vermehrung dieser Fliege einzuschränken. Macht man, besonders an Feiertagen, in Apulien, im Neapolitanischen und Römischen, in Toscana und ganz Lombardien-Venetien eine Eisenbahnsfahrt, so findet man die Coups ohne Unterschied der Classe gefüllt mit Vogelsängern, die mit allerhand Döckmitteln mit dem Falken (Adler), ja selbst mit Flinten, unbarmherzig an die, man kann sagen Vernichtung dieser so nützlichen Singvögel gehen. Unter diesen Jägern findet man nicht etwa nur rohe Gesellen, sondern meistens sogar gebildete Leute, wie Advocaten, Ärzte, Ingenieure, Beamte aller Kategorien etc., welche sich diesem Sport widmen und auf

die Bemerkung, dass sie der Landwirtschaft Schaden thun, mit Achselzucken oder mit dummen Witzen antworten! Speziell im Venetianischen werden die Vögel mit Bogenschießen und anderen Fangmitteln getötet. Dass die Italiener in ihrem Reiche solche Barbareien ungehindert ausüben können, ist eine traurige Thattheile, welche aber doch endlich beseitigt werden muss. Die Wandervögel, besonders aber die der Landwirtschaft nützlichen, wie die Singvögel, sind unter internationalen Schutz zu stellen. Doch meinte ich, dass man sich nicht länger auf platonische Boten bei internationalen Vogelschutzcongressen beschränken darf, sondern es müssen die in Betracht kommenden europäischen Staaten, besonders die Grenzstaaten Österreich-Ungarn, Frankreich und die Schweiz in energische diplomatische Verhandlung mit Italien eintreten. Wird dies nicht noch zur rechten Zeit geschehen, so wir sich die Natur selbst rächen, wie die gefährdeten Olivenernte in Italien zeigt. Dann wird es aber zu spät sein. In Interesse unseres Wein-, Obst-, Gemüse- und abalb die wahrlich schon genug an Insektenschäden leiden, sollte unsere Regierung mit der Leitung der betreffenden Schriften Rom nicht länger fern.

## Landwirtschaftliches.

### Über das Kalken des Ackers.

Von Ing. Carl Wittmann, Assistent.

Im Laufe der Thätigkeit der landwirtschaftlich chemischen Landes-Versuchsstation (Graz, Heinrichstraße 39) wurden daselbst zahlreiche Erdproben auf den Kalkgehalt untersucht und dabei die überraschende Thattheile festgestellt, dass die Hälfte davon so arm an kohlensaurem Kalk war, dass ein Gedeihen der Pflanzen nicht denkbar ist. Der Zweck dieser kurzen Mittheilung soll der sein, dem Leser die Wichtigkeit des Kalkes im Boden zu veranschaulichen und die Landwirte aufzumuntern, zu kalken, wenn dies durch die chemische Untersuchung als nothwendig erscheint.

Eine jede an die Station eingefundene Erdprobe wird dort kostenfrei auf den Gehalt an kohlensaurem Kalk untersucht und es bleibt dem Landmann nur die Mühe, die Probe zu nehmen und einzuschicken. Bei der Probenahme werden an verschiedenen Stellen des Feldes Löcher ausgehoben, die Erde herausgeschäufelt, auf einen Haufen zusammengetragen, dort gut durchmischt und ein kleiner Theil davon (mindestens  $\frac{1}{4}$  Kilo) als Muster an die Anstalt eingesendet. Gar Mancher wird dann vielleicht die Ursache seiner geminderten Erträge finden und die Hand zur Abhilfe wird ihm mittelbar geboten durch die vollständig kostenseitlose Untersuchung, welche die Anstalt im Interesse der Landwirtschaft übernommen hat. Gelingt es mir, das Interesse für die Kalkung wachzurufen, das Nachdenken darüber anzuregen, so soll es mir volle Befriedigung gewähren.

Anbei folgen statistische Zahlen über den Gehalt einiger untersuchter Böden an kohlensaurem Kalk:

Von 96 Proben ergaben:

46	Proben	einen Gehalt bis zu	0.05%.
6	"	"	0.1%.
7	"	"	0.5%.
5	"	"	1%.
7	"	"	5%.
7	"	"	15%.
11	"	"	30%.
4	"	"	50%.
3	"	"	90%.

Da die Stallmistwirtschaft für einen einträglichen Betrieb nicht mehr ausreichend ist, so findet die Anwendung der Kunstdünger, welche die betreffenden dem Boden zuzuführenden Nährstoffe enthalten, immer größere Verbreitung. Hauptsächlich greift man zu Stickstoff, Phosphorsäure- und Kalidüngung. Aber wie schon eingangs erwähnt, macht sich der Mangel an Kalk bei vielen Böden sehr bemerkbar und Kalk ist

ja ein ebenso wichtiger Nährstoff, zum Leben und Gedeihen der Pflanze unbedingt nötig. Wenn man z. B. Pflanzen in Käferbüschen zieht — es sind dies Lösungen von chemischen Verbindungen, welche alle im Boden vorkommenden Nährstoffe enthalten — und Kalk vollständig wegläßt, so werden sich wohl Blätter und Stengel entwickeln, aber sehr lämmertlich. Vom Auszuge einer Blüte oder gar einer Frucht ist nicht die Rede und allmählich muß das Pflänzlein zugrunde gehen. Kalkreichtum des Bodens hingegen veranlaßt eine reichliche Blatt- und Stengelbildung, die Fruchtausätze sind bei weitem besser und nicht zu übersehen ist auch der Umstand, daß die auf kalkreichen Feldern wachsenden Futterpflanzen dem Jungvieh eine viel kalkreichere Nahrung bieten werden, was auf eine stärkere Knochenbildung von Einfluß ist.

Nicht alle Pflanzen haben gleiches Bedürfnis, gleiche Aufnahmefähigkeit für Kalk; den größten Anspruch erheben Lupinen, ja man kann sagen, daß sie in kalkreichen Böden schlecht, oft gar nicht gedeihen, denn für sie genügt eine Menge von 0.05%, Kartoffel und Roggen brauchen mindestens 0.07%, noch mehr Gerste und Hafer; Hülsenfrüchte können unter 0.1% und Rottklee unter 0.15% nicht gedeihen und am anspruchsvollsten ist die Luzerne, für sie ist ein Kalkvorrath von 0.2% nötig.

Wenn wir uns nun fragen, inwiefern der Kalk nothwendig erscheint, so müssen wir sagen, daß seine Wirksamkeit doppelter Art ist, physikalisch und chemisch. In sehr bündigem, strengem Thon- und Lehmboden äußert sich die physikalische Wirkung des Kalkes darin, daß sich bei Eintritt einer Durchlässigung des Bodens die Kalktheilchen zusammenziehen, während die sie umhüllenden Thontheilchen sich ausdehnen, es werden zwei einander entgegengesetzte Kräfte wirksam und die Folge ist die Lösgung des Zusammenhangs der einzelnen Partikelchen und somit auch eine Auflösung des Bodens; dadurch wird aber auch der Eintritt der Luft, Wärme und Wasser viel leichter ermöglicht, der Boden wird durchlässig, die chemischen Vorgänge in demselben können sich viel rascher und besser abspielen, mit einem Wort, die physikalische Beschaffenheit der Erde wird verbessert.

Auch auf leichten, sandigen Böden äußert der Kalk seine günstige Wirkung, er macht sie bindiger, für Wasser weniger durchlässig, sie werden weniger leicht austrocknen, die Nährsalze werden nicht so leicht in den Untergrund geschwemmt und die Verweisungsvorgänge können ihren regelmäßigen Verlauf nehmen.

Viel schwerer ist es, die chemischen Veränderungen, welche der Kalk im Boden bewirkt, zu erklären. Haben wir es z. B. mit einem Boden zu thun, der viel Humussäuren enthält, welche direkt als Pflanzengift wirken, so wird eine Zugabe von Kalk, sei es in welcher Form immer, die Säuren binden, dadurch diese unschädlich machen, wodurch der Boden ertragreicher wird.

In eisenschwefeligen Böden wird der giftige Eisenvitriol in eine unschädliche Verbindung übergeführt. In jedem Boden finden sich Gesteine, im Wasser schwer lösliche Mineralien, deren Nährstoffe für die Pflanzen schwer zugänglich sind. Der Kalk jedoch erweist sich auch hier als Hilfskraft, er schließt die unlöslichen Verbindungen auf und dadurch werden höchst wichtige Nährstoffe in wasserlöslicher Form in Freiheit gesetzt, z. B. das Kali.

Erst in neuerer Zeit wurde festgestellt, daß die Umwandlung eines wertvollen Bestandtheiles des Stallmistes, nämlich das Ammoniak in Salpetersäure, also in eine Form, welche für die Pflanzen aufnahmefähig ist, durch kleine Lebewesen bewirkt wird. Diese Organismen erfahren nun in kalkreicher Umgebung eine viel erhöhte Lebensfähigkeit, ja, man kann sagen, daß ihre umwandelnde Kraft von der Anwesenheit des Kalkes abhängt. Viele Düngermittel, z. B. schwefelsaures Ammoniak, wirken nur bei Gegenwart

von Kalk und bei Düngung mit Kainit werden die schädlichen Chlorsalze durch den Kalk in den Untergrund geföhrt. Häufig wird durch Anwendung von künstlichen Düngermittel der Boden hart und frustig und dieser Übelstand wird durch die zertheilende und sprengende Wirkung des Kalkes behoben. Verwenden wir z. B. Superphosphat auf leichten Sandböden, so wird durch das Regenwasser sehr bald ein Theil der Phosphorsäure, die doch in wasserlöslicher Form zugesetzt wurde, weggeschwemmt, wenn nicht durch Zugeben von Kalk der Boden wieder durchlässig gemacht wird.

Aus dem Gesagten geht hervor, daß sowohl in physikalischer, wie chemischer Beziehung ein Vorhandensein von Kalk unbedingt nötig erscheint; man könnte sogar behaupten, daß ein rationelles, erfolgreiches Arbeiten mit künstlichen Düngermitteln wegen Mangel an Kalk oft in Frage gestellt wird.

Bei Ausführung der Kalkdüngung bringt man am besten zuerst den Kalk unter, streut dann die anderen Düngermittel aus, mit Ausnahme von Thomaschlacke und Knochenmehl, welche gleich mit Kalk gemischt und ausgestreut werden können. Mit schwefelsaurem Ammoniak, Superphosphat, Kainit, Blutmehle darf der Kalk nicht gemischt werden.

(Schluß folgt.)

### Theater.

Es hat einem ordentlich wohl, sich am Abend der „Fledermaus“-Aufführung zu seinem Sieg durchdrücken zu müssen, denn man muß doch an den Director denken, für den das Unternehmen in Pettau eben kein Spaß ist. Eine Vorstellung kostet dem guten Manne seine 70 bis 100 fl. Dazu kommen die Reisebeschwerden für die Gesellschaft, die nach einer durchwachten Nacht wieder in Cilli in Ehren bestehen können soll. Nicht zu vergessen den Mangel jener unmöglichen Einstüsse, die sonst bestehen, wenn die Truppe im Orte ansässig ist und Gelegenheit hat, zu den weitesten Kreisen der Bevölkerung in Beziehung zu treten. Unter solchen Umständen kann sich aber keine besangene Claque herausbilden und die Bühnenleistungen werden angenommen und von der Allgemeinheit beurtheilt, wie sie eben geboten werden. Wenn darum die Aufführung allgemein befriedigte, war dies ebenso durch den siegreichen Auf der Strauß'schen Operette begründet, als das allbekannte Stück und festgebane Erinnerungen zu Vergleichen drängten. Nachdem der Darsteller des elastischen Privatiers Eisenstein (Herr Fr. Pistol) eine aufsässige Indisposition glücklich überwunden hatte, war er quellsilberig und eine wirksame Figur bis ans Ende. Frau Rosalinde Eisenstein (Fr. Magner) hielt sich in Lied und Spiel tapfer, haben wir den Prinzen Alois auch schon temperamentvoller spielen gesehen, so war doch Fr. Gusti Knirsch noch immer eine packende exotische Erscheinung. Ganz besonders wirksame Figuren boten die Herren Mastor und Holzer, welche wiederholt mit Beifall abgingen. Eine hervorragende gesangliche Leistung bot Fr. Revai als Stubenmädchen.

An Stelle unseres heimischen Theaterorchesters von sieben Mann, wirkten acht Männer des Cilli Theaterorchesters mit; wo waren denn damals unsere 40 Männer der städtischen Capelle?

Am Dienstag bringt Dir. Knirsch ein neues Zug- und Coffenstück zur Aufführung: „Der Stabsstamm“ Peter, Wiener Originalposse mit Gesang in 4 Akten, wobei auch Herr Friedrich Pistol wieder als Gast auftreten wird. So steht uns wieder ein vergnüglicher Abend bevor.

**Das Buch über die Ehe**  
von Dr. O. Metz (39 Abbildungen) gegen Einladung Mr. 1,60 in Briefmarken franko.  
**G. Engel, Berlin.** 192  
Potsdamerstraße 131.

# V. Schulfink,

PETTAU

empfiehlt für

**NICOL** feinst

Salon Dessert,  
Cristal Confect,  
Fondant Confect,  
Schaum Confect,  
Gelée Confect,  
Chocolade Crème,  
Conserven-Arabesken,  
Chocolade Crystall, Conf.,  
Chocolade Fondant Conf.  
Thiere.  
Marzipan.  
Gelée Arabesken,  
Fürsten-Dessert,  
Waffel-Stangen.  
Pralinés.  
Cigarren etc.

# Keine Hausfrau

wird einen Versuch mit Schicht's neuer Bleichseife bereuen.



Schutz- marken.

Sie ist ein vollkommenes, keiner Zusätze bedürfendes Wasch- u. Bleichmittel; vereinigt ausserordentliche Reinigungskraft mit grösster Ausgiebigkeit und ist vollkommen unschädlich für Wäsche und Hände.

### Pegelstände und Temperaturen.

Datum	cm.	Witterung	Wasser-Temper. Celsius
26./11.	31	Trüb.	2.0
27./11.	30	Heiter und Frost.	1.4
28./11.	30	Leicht bewölkt, heiter.	1.6
29./11.	29	Heiter.	1.8
30./11.	29	"	2.0
1./12.	29	Tagsüber Nebel.	2.3
2./12.	28	Nebel.	2.2

# Stampiglien

aus Kautschuk oder Metall

liefern in jeder Ausführung billigst die Buchdruckerei

W. Blanke in Pettau.

# V. Schulfink

PETTAU.

Empfehle  
**Feinste Canditen:**  
 Fourré's Glückauf.  
 Fourré's Erdbeeren.  
 Fourré's Mandeln.  
 Fourré's Pfirsichkerne.  
 Fourré's Schotten.  
 Fourré's Muscheln.  
 Fourré's Espag. Mocca.  
 Fourré's Espagnola.  
 Fourré's Tannenzapfen.  
 Fourré's Coquilles.  
 Fourré's Blätter.  
 Fourré's Caramellen schw.  
**Fourré's Bohnen.**  
 Fourré's Wallnüsse.  
**Fourré's Ananas.**  
**Fourré's Datteln.**  
 Fourré's Himbeeren,  
 Feinste Malz, gefüllt.  
 Gelatin Drops.  
 Drops Melange.  
 Drops Malage.  
 Drops Felice.  
 Hirschkräuter-Zelteln.

Chocolade Suchard.  
**Cacao Suchard, van Houtten,**  
 Jordan & Timäus, Rügen und  
 Stollwerk.

## Alles Zerbrochene

aus Glas, Porzellan, Steingut, Marmor, Alabaster, Elfenbein, Horn, Meerschaum, Gips, Leder, Holz, sowie alle Metalle etc. etc. kittet dauerhaft auf's unverrichteter

### Universalkitt

das beste Klebstoff der Welt.  
 In Gläsern à 20 und 30 kr. bei W. Blanke,  
 Pettau.

Letzter Monat.

## 6 Ziehungen

haben die Lose der

## Großen Wohlthätigkeits-Lotterie

zu Gunsten des Poliklinischen Vereines (Spital.)

Protector:

Se. k. u. k. Hoheit Erzherzog Josef.

Protector-Stellvertreter:

Se. Eminenz Cardinal Dr. Lorenz Schlauch.

### Haupttreffer 100.000 Kronen.

5 à 20.000, 5000 Kronen etc. etc. Wert.

Alle Treffer werden auf Wunsch mit 20% Abzug von der Verwaltung in Wien bar zurückgekauft.  
 Jedes Los spielt in allen 6 Ziehungen ohne jede Nachzahlung mit. u kann man mit einem Los auch 6 Haupttreffer machen.

Laut hohem Erlass des k. k. Finanzministeriums sub Zahl 45922/1898 wurde der Vertrieb dieser Lose in Oesterreich gestattet.

Preis eines Loses nur 1 Krone.

Erste Ziehung schon am 4. Jänner 1900. Eine Verschiebung der Ziehungen ist ausgeschlossen.

Lose sind zu haben in allen Wechselschulen, f. f. Postämtern, Tabakträgern, Lotto-collecturen &c.

Die Ziehungen finden unwiderruflich an den bestimmten Tagen statt.

## Annoncen

in allen Zeitungen und Fachzeitschriften. Commbücher etc. besorgt rasch und zuverlässig zu den vorher festgestellten Bedingungen die Annoncen-Exposition von Rudolf Mosse: dieselbe liefert Kostengünstige Entwürfe für zweckmäßige und geschickliche Anzeigen, sowie insertionen Tarife kostenfrei!

## Rudolf Mosse

Wien I., Seilerstraße 2.

Prag, Graben 14.

Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Kassel, Leipzig, Magdeburg, München, Nürnberg, Stuttgart, Zürich.

## Ich Anna Csillag



mit meinem 185 Centimeter langen  
 Stiefel-Vorsetz-Haar, habe jedes in  
 Folge 14-monatlichen Gebrauchs meine  
 sehr liebhabenden Freunde erhalten. Die-  
 jelche ist von den berühmtesten Auto-  
 ritäten als das einzige Mittel gegen Aus-  
 fallen der Haare, zur Förderung des  
 Wachstums derselben, zur Stärkung  
 des Haarwurzels anerkannt worden, sie  
 befördert bei Herren einen vollen fröh-  
 lichen Bartwuchs und verteilt schon nach  
 kurzem Gebrauch sowohl dem Kopf, als  
 auch Bartwache natürlichem Glanz und  
 Größe und bewahrt dieselben vor früh-  
 zeitigem Ergrauen bis in das höchste  
 Alter.

Preis eines Tieges 1 fl., 2 fl., 3 fl.,  
 5 fl.

Postversand täglich bei Vorein-  
 sendung des Betrages od. mittelst  
 Postnachnahme der ganzen Welt  
 aus der Fabrik, wohin alle Auf-  
 träge zu richten sind.

Anna Csillag,

Wien, I., Seilerstraße 5.

Der größten Verbreitung erfreuen sich, infolge ihrer  
 anerkannt exquisiten Qualität

## DIE COGNAC's

der bestrenommierten u. ältesten Fabriksfirma

## Graf Stefan Keglevich Nachfolger

Promotor

(Gróf Keglevich István utódai.)

Beim Einkauf achte man auf diese Firma, um keine  
 Falsificate zu bekommen.

Diese Marken \*, \*\*, \*\*\*, Extra \*\*\*\* V. S. O. (Fine  
 champagne d'Hongrie) sind überall erhältlich.

## Deutsche Speise-Karten

mit deutscher Benennung  
 der Speisen und Getränke  
 hält auf Lager

W. Blanke,  
 Buch- und Papierhandlung, Buchdruckerei,  
 Bettan.

In Hugo M. Mischmann's Jour-  
 malverlag in Wien, I., Dominikaner-  
 bastion 5, erscheinen und können gegen  
 Entsendung des Geldbetrages (durch bis  
 Scheckpost oder mittelst Postanweisung)  
 pränumerirt werden:

### Der Praktische Landwirth.

Landw. Zeitung für Bederm.  
 Gegründet 1864. Ersteint Dienstag in Gr.-  
 Folio-Format. Ganzzählig fl. 4, bis  
 zählig fl. 1.

### Ganz-jährig Der Oekonom eines Gutes.

Ganz-jährig Landw. Zeitung.  
 Gegründet 1878. Ersteint den 1. u. 16.  
 jedem Monat in Gr.-Folio-Format.  
 Ganzzählig fl. 1.

Probenummern gratis und franco.

### Wochenmarkt-Preise

Gattung	Maß und Gewicht	Mittel durch- schnittspreis in ö. Kr.	
		fl.	fr.
Weizen . . . . .	100 Kilogr.	8	—
Korn . . . . .	"	6	50
Gerste . . . . .	"	6	—
Hafer . . . . .	"	6	—
Akazienz . . . . .	"	6	—
Hirse . . . . .	"	6	—
Haiden . . . . .	"	7	—
Erdäpfel . . . . .	"	2	—
Frisolen . . . . .	"	6—8	—
Ustens . . . . .	Kilogramm	28	—
Erbse . . . . .	"	28	—
Hirsebrei . . . . .	Liter	12	—
Weizengries . . . . .	Kilogramm	16	—
Reis . . . . .	"	28	—
Zucker . . . . .	"	48	—
Zwetschken . . . . .	"	28	—
Zwiebel . . . . .	"	50	—
Kämmel . . . . .	"	28	—
Wachholderbeeren . . . . .	"	15	—
Krenn . . . . .	"	10	—
Suppengrünes . . . . .	"	16	—
Mundmehl . . . . .	"	14	—
Semmelmehl . . . . .	"	10	—
Polentamehl . . . . .	"	90	—
Rindschmalz . . . . .	"	64	—
Schweinschmalz . . . . .	"	60	—
Spez. frisch . . . . .	"	70	—
Spez. geräuchert . . . . .	"	60	—
Schmeier . . . . .	"	12	—
Salz . . . . .	Kilogramm	90	—
Butter, frisch . . . . .	"	60	—
Käse, steirisch . . . . .	"	65	—
Eier . . . . .	33 Stück Kilogramm	1	—
Hindfleisch . . . . .	"	48	—
Kalbfleisch . . . . .	"	40	—
Schweinefleisch jung . . . . .	"	44	—
Tafelöl . . . . .	"	26	—
Nüssöl . . . . .	"	20	—
Perlen, Glas . . . . .	"	16	—
Seife ord. . . . .	"	7	—
Brantwein . . . . .	Liter	6	—
Bier . . . . .	"	2	—
Weinessig . . . . .	"	50	—
Milch, frische . . . . .	"	90	—
" abgeräumte . . . . .	"	80	—
Holz hart Meter lang . . . . .	Meter	2	—
" weich . . . . .	"	90	—
Holzlohlen, hart . . . . .	Hektoliter	80	—
" weich . . . . .	"	100	—
Steinkohlen . . . . .	Kilogr.	90	—
Hen . . . . .	"	2	20
Stroh, Lager . . . . .	"	2	24
" Stroh . . . . .	"	1	50

# Geschäfts-Eröffnung.

Beehren uns, unseren verehrten Kunden und einem P. T. Publikum ergebenst anzuseigen, dass wir eine

## Filiale am Wagplatz

mit 15. November eröffnet haben. — Indem wir für das uns durch eine Reihe von Jahren geschenkte Vertrauen bestens danken, bitten wir, selbes sowohl uns, als auch dem Leiter unserer Filiale, Herrn Hans Heller, der durch seine langjährige Thätigkeit am hiesigen Platze die nöthigen Kenntnisse sich erworben hat, zu bewahren.

Hochachtungsvoll

**Brüder Slawitsch.**

### KALENDER pro 1900.

Bauern-Kalender, Neuer . . . . .	10 kr.
Familie, Die hl., gr. Ausg. . . . .	40 "
kl. " . . . . .	30 "
Feierabend-Kalender . . . . .	45 "
Fliegende-Blätter-Kalender (Münchner) . . . . .	66 "
Geschäfts-Vormerk-Kalender, geb. . . . .	80 "
Grazer-Schreib-Kalender . . . . .	45 "
Haus- u. Familien-Kal., gr. Ausg., geb. . . . .	50 "
kl. " . . . . .	25 "
Hausfrauen-Kalender, Wiener . . . . .	60 "
Josefs-Kalender, St., geb. . . . .	40 "
Krakauer-Kalender, Neuer, gr. Ausg. . . . .	60 "
Marien-Kalender, gr. Ausgabe . . . . .	40 "
kl. " . . . . .	30 "
Neujahrsbote, Christl. . . . .	30 "
Pratika, mala . . . . .	13 "
velika . . . . .	15 "
Prohaska's Familien-Kalender . . . . .	50 "
Schulvereins-Kalender, Deutscher . . . . .	65 "
Soldatenfreund, geb. . . . .	50 "
brosch. . . . .	45 "
Südmark-Kalender . . . . .	50 "
Universal-Kalender, Illust. I. Bd. geb. . . . .	120 "
" " II. " . . . . .	120 "
" " III. " . . . . .	120 "
Vogel's Volks-Kalender . . . . .	40 "
Wand-Kalender, gr. Ausg. auf Carton . . . . .	16 "
kl. " " . . . . .	14 "
Wiener-Bote . . . . .	40 "
Wirtschafts- und Haus-Kalender . . . . .	25 "
Grösste Auswahl von Portemonnaie- und Ströferschen Blumen-Kalendern bei	

**W. BLANKE, Buchhandlung,**  
Hauptplatz 6 **PETTAU**, Ungarthorgasse 6.

### Weinlicitation.

An der Landes-Winzerschule in Silberberg bei Leibnitz gelangen am 4. December d. J. 1898er Kolloser, 1899er Luttenberger, St. Peterer und Silberberger gut sortierte, rein abgezogene Sortenweine, im Ganzen etwa 100 Hektoliter, ohne Gebinde zur Versteigerung.

Die Gestehungskosten sind sofort zu erlegen. Die Abholung des Weines hat innerhalb 14 Tagen vom Erstgestaltungstage an zu erfolgen.

Nähtere Auskunft erhält der Landes-Wein- und Obstbau-Commissär Anton Stiegler, Graz, Landhaus.

Graz, am 18. November 1899.

Vom steierm. Landes-Ausschusse.

### Grösste Auswahl

von

Ausichtskarten in allen Ausführungen,  
Blumenkarten, Künstlerkarten,  
besonders hübsche

Nicolo-, Weihnachts- und  
Neujahrskarten  
bei W. Blanke, Pettau.



ist zu vermiethen.

Anzufragen bei W. BLANKE, Pettau.

### Enthebungskarten von Neujahrs- und Namenstag-Gratulationen.

Wie alljährlich, erlaubt sich der Ortsarmenrat der Stadt Pettau an die stets bewährte Opferwilligkeit der Bewohner von Pettau heranzutreten und die Bitte zu stellen, zur Stärkung der Mittel des städtischen Armenfondes durch Löfung der üblichen Enthebungskarten von Neujahrs- und Namenstag-Beglückwünschungen nach Kräften beizutragen zu wollen.

Die Enthebungskarten können gegen den Erlag von 1 fl., ohne Beschränkung der Größtmuth, bei dem Stadtamte Pettau bezogen werden.

Ortsarmenrat der Stadt Pettau, am 29. November 1899.

Der Vorsitzende:  
J. Ornig m. p.

Am Annahof sind gemästete (geschoppte)  
**Kapaune und Truthühner**  
zu verkaufen.

**Vinzenz Glatz.**

Deckenwolle und Rosshaar wird  
zum Lockern, wie auch Stroh- u.  
Rohrsesseln zum Flechten an-  
genommen.

**Anton Frankowic**, Kanischavorstadt  
Nr. 31.

# Alle Bücher, Musikalien, Modejournale

und sonstige Zeitschriften, wo auch immer empfohlen oder angezeigt, liefert rasch und regelmässig

**W. BLANKE, Buchhandlung, Pettau.**



**Echte Tiroler**

## Wetter-Mäntel

aus garantirt wasserdichtem Kameelhaar-Loden, bester Schutz gegen Nässe und Verkühlung, empfehlen in stets lagerndem Vorrathe in jeder Mannesgrösse im Preise à 10 fl., 13 fl., 15 fl.

**Brüder Slawitsch.**

Für Damen, Mädchen und Knaben wird jede Grösse auf Bestellung für prompte Lieferung entgegengenommen.



## Öffentliche Erklärung!

Die gefertigte Porträt-Kunstanstalt hat, um unliebsamen Entlassungen ihrer künstlerisch vorzüglich geschulten Porträtmaler entzogen zu sein und nur, um dieselben weiter beschäftigen zu können, für kurze Zeit und nur bis auf Widerruf beschlossen, auf jeglichen Nutzen oder Gewinn zu verzichten.

Wir liefern

**für nur 7 fl. 50 kr.**

also kaum der Hälfte des Wertes der bloßen Herstellungskosten

## ein Porträt in Lebensgrösse

(Brustbild)

in prachtvollem, elegantem, Schwarz-Gold-Barockrahmen

dessen wirklicher Wert mindestens 40 Gulden ist.

Wer daher anstrebt, sein eigenes, oder das Porträt seiner Frau, seiner Kinder, Eltern, Geschwister oder anderer themerer, selbst längst verstorbenen Verwandten oder Freunde machen zu lassen, hat blos die betreffende Photographie, gleichviel in welcher Stellung, einzusenden und erhält in 14 Tagen ein Porträt, wovon er gewiss eine höchste Überraschung und entzückt sein wird.

Die Kiste zum Porträt wird zum Sollkostenpreis berechnet.

Bestellungen mit Bezeichnung der Photographie, welche mit dem fertigen Porträt unbeschädigt zurücktritt wird, werden nur bis auf Widerruf zu obigen Preisen gegen Nachnahme oder vorheriger Einsendung des Betrages entgegengenommen von der

Porträt-Kunst-Anstalt  
„KOSMOS“

Wien, Mariahilferstrasse 116.

Für vorzüglichste, gewissenhafteste Ausführung und naturgetreuester Ähnlichkeit der Porträts wird Garantie geleistet.

Mannenhafte Anerkennungs- und Danksaugungsschreiben liegen zur öffentlichen Einsicht für Jedermann auf.

**Gratis**

versende an Interessenten meinen

## Weihnachts-Katalog,

enthaltend die neuesten Erscheinungen auf dem Büchermarkte, herrliche Kunst- und Prachtwerke, Jugendschriften, Bilderbücher für jedes Alter und jeden Stand etc. etc.

**W. BLANKE, Buchhandlung, Pettau.**

**Kaufst Beyer-Tinten**

Wo nicht erhältlich, liefert direct Tintenfabrik Beyer, Görlau.

**Täglich frische**

## Thee-Butter

per Kilo fl. 1.40.

Zu haben bei:

**Ferdinand Velki,  
PETTAU, Hauptplatz Nr. 14.**

**Kein Holz im Haushalte mehr nöthig!**

## Kohlen-Anzünder,

unentbehrlich für Zimmer- u. Küchenheizungen,  
verkauft per Packet um 16 kr.

**Jakob Matzun.**

1 Packet genügt für 40, bez. 60 Unterzündungen.



## Fleischselcher Max Schief.

**I. Wurst-Fabrik,  
Neunkirchen a. d. Süd-Bahn**

liefert täglich frisch alle Gattungen Fleisch- und Wurstwaren von  
5 kg. Postcolli aufwärts.

Versandt seit Jahren von Mitte September an täglich nach Triest,  
Pola, Laibach etc.

Preisliste gratis und franco, prompte Bedienung.

Telegramm-Adresse: Schief, Neunkirchen a. d. Südbahn.



## Fleisch-Preise.

Name des Fleischers	Rindf.		Schafsfleisch		Schweinefleisch.		Gehw.				
	vord.	hint.	vord.	hint.	Schotel	Gerb.	vord.	hint.	Gerb.	Schotel	Gehw.
Bergbau Rasper	50	50	100	50	50	50	50	50	50	50	100
Kofür Carl	50	56	100	56	60	100	56	56	56	60	100
Wittenberger Johann	50	56	100	50	56	100	56	56	56	60	100
Petovar Franz	50	60	100	56	70	100	70	70	70	70	100
Bessert Maria	48	50	56	48	50	100	50	50	50	50	50
Reicher Franz	50	56	100	56	56	100	56	56	56	60	100
Weizenstein Hugo	48	52	54	50	52	100	50	50	50	56	100



**nur Beyer-Tinten.**



# KATHREINER'S Kneipp-Malz-Kaffee.



Großmutter mir rüft!

Beliebtestes Kaffegetränk in Hunderttausenden von Familien. Bewährt seit Jahren als vorzüglichster Zusatz zum Bohnenkaffee. Aerztlich empfohlen für Kinder, Bleichsüchtige, bei allen Nerven-, Herz- und Magenleiden als einziger gesunder Ersatz für Bohnenkaffee.

**Wien Hotel Belvedere.**  
III. Gärten 27. Hotel-Omnibus  
nächst Süd-Stadt-Aspanhalle & Arsenal.

**Stadtbahn-Station Arsenal.**  
Neugebaut, 200 Zimmer von 1 fl. aufwärts inclus. Licht und Service.

**Bruß** bänder, selbst für schwerste Fälle, liefert unter vollster Garantie zu Fabrikpreisen: Dr. Krüft, Bandagenfabrik, Konstanz (Baden).

## Badeordnung der Pettauuer Badeanstalt

mit Gastwirtschaft, am linken Drauufseher.

**Wannenbäder:** An Wochentagen von 11 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends. An Sonntagen von 11 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags.

**Douche- und Dampfbäder:** An Wochentagen von 11 bis 12 Uhr mittags und von 3 bis 6 Uhr nachmittags. An Sonntagen von 11 bis 12 Uhr Mittags.

**Volks-Dampfbäder:** Täglich von 12 bis 2 Uhr mittags.

Allfällige Wünsche der geehrten Badegäste sind schriftlich oder mündlich an Herrn Jos. Kajimir zu richten.

Zu zahlreichem Besuch lädt

achtungsvoll

Die Vorstellung.

Für alle Hustende sind

**Kaiser's**

**Brust-Bonbons**

auf dringendste zu empfehlen.

2480 notariell beglaubigte Bezeugnisse liefern den besten Beweis als unübertrifftet bei Husten, Heiserkeit, Catarrh und Verschleimung.

Packet à 10 und 20 fr. bei G. Molitor, Apotheker in Pettau.

Lungen- und Halsleidende, Astmatiker und Röhrlöpfleidende:

Wer sein Lungen- oder Röhrlöpfleiden, selbst das hartnäckigste, wer sein Asthma, und wenn es noch so veraltet und schier unheilbar erscheint, ein für allemal los sein will, der trinke den Tee für chronische Lungen- und Halskrankheit von A. Wolffsky. Kaufende Danstagungen bieten eine Garantie für die große Heilkraft dieses Thees. Ein Badet, für 2 Tage reichend, 75 fr., Broschüre gratis. Nur echt zu haben bei A. Wolffsky, Berlin N. Weissenburgstrasse 79.

**100 — 300 Gulden monatlich**

können Personen jeden Standes in allen Ortschaften, sicher und ehrlich ohne Capital und Risiko verdienen, durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere und Lose. Anträge an Ludwig Österreicher, VIII., Deutschesgasse Nr. 8, Budapest.

## Eheder Zukunft

48te Auslage, mit Abbildungen, zeitgemäß lehrreich und hochinteressant.

208 Seiten Karl, Preis 30 fr., für Porto 12 fr. extra, wofür Sendung als geschlossener Doppelbrief erfolgt.

(Oesterr.-ungar. Marken werden in Zahlung genommen)

J. Zaruba & Co., Hamburg.

## Blüß-Staufer-Ritt,

das Beste zum Ritten zerbrochener Gegenstände,

à 30 und 50 Pf., empfiehlt:

Adolf Bellingshag, Pettau.

## Beste Wichse der Welt!

Wer seine Beschuhung schön glänzend und dauerhaft erhalten will, kaufe nur

**Fernolendt-Schuhwichse**

für lichtes Schuhwerk nur

**Fernolendt's Naturleder-Crème.**

Ueberall vorrätig.

K. k. priv.



Fabrik, gegründet 1832 in Wien.

Fabriks-Niederlage:

**WIEN, I., Schulerstrasse Nr. 21.**

Wegen der vielen wertlosen Nachahmungen achte man genau auf meinen Namen

**St. Fernolendt.**

## Interessantes Blatt, Münchener Jugend, SIMPLICISSIMUS

im Einzelverkauf zu haben in **W. BLANKE'S Buchhandlung, PETTAU.**

# Unterföhrungs Blatt

## Beilage zur Pettauer Zeitung.

Verlag von W. Blaas in Pettau.

### Die Stiefmutter.

Novelle von Jules de Glouet.

(Fortsetzung.)

In heftiges Geräusch unterbrach den dicken Wilcent. Ein von draußen geschleuderter Stein zerbrach eine Fensterscheibe. Wilcent öffnete das Fenster zornig und lehnte sich hinaus. „Willst Du wohl schnell herauskommen, Du Schlingel! Hast Du diesen Stein geworfen?“

Eine dünne Stimme erhob sich vom Garten her: „Papa, es war 'ne Verhe; sie wollte sich auf dem Lebensbaum verstecken; ich wollte sie treffen, habe sie aber verfehlt. Leih' mir doch Dein Gewehr, ja?“

Kurz darauf erschien das Kind. Man hätte es höchstens für zehn Jahre gehalten. Es fehlte ihm nicht an der gehörigen Größe, doch es war kränklich, mager, mit dünner Brust und in den Schultern eingesenken Halse. Sein Gesicht zeigte ein mattes Weiß, sein Auge war klein und unfrisch, seine Lippe dick, seine Stirn niedrig. Er ging um den Tisch herum, hob die heruntergefallenen Soldaten auf und warf einen feindseligen Blick auf Fräulein Duval.

„Sie kommen wohl zu Papa, damit ich bestraft werde?“ fragte er. „Und in der Furcht, man könne ihm von der zerbrochenen Scheibe brechen, fing er an, ein leises Schluchzen auszustoßen.“

Wilcent war Witwer; er hatte seine Frau verloren, als der Knabe ins sechste Lebensjahr trat, doch er betrauerte sie nur wenig, weil sie stets krank gewesen und sich deshalb nicht viel um das Kind kümmern können.

Er selbst hatte ziemlich viel mit dem Jungen zu thun. Die Erziehung war recht mühselig, eine Krankheit folgte der andern; die körperliche Entwicklung ließ zu wünschen übrig und das Wachstum stockte, notwendigerweise hatte auch der Geist darunter zu leiden. Der Verstand blieb schlaftrig, der Charakter wurde boshaft. Um mit Eduard auszukommen, mußte man ihn verzichten. Wilcent, der genötigt war, ein wenig die Rolle der Mutter zu spielen, bengte seine Natur, und er, der andern gegenüber despatisch und schroff blieb, ward dem kränklichen Jungen gegenüber zärtlich und schwach. Doch die Männer haben nie in demselben Grade wie die Frauen den Takt der scharfsichtigen Zärtlichkeit. Er versiel in das Uebermaß, ihn mit Medikamenten und Spielzeug vollzustopfen.

Dieser kräftige Mann schloß sich infolge des verhängnisvollen Gesetzes der Kontraste an dieses schwache Wesen an; mit unbewußter Leidenschaft stürzte er sich in diesen Kampf gegen die Natur; kurz, es war sein Traum, den direkten Erben zu retten, damit sein Besitztum einem Wilcent zufiele, ohne zerstückelt zu werden. Er gab als noch junger Mann sein Geschäft auf, um nur Vater zu sein. Oft konsultierte er Ärzte. Man riet ihm, Eduard bei sich zu behalten, wenig Arbeit von ihm zu verlangen, ihn durch Körperübungen zu kräftigen und ihm in erster Linie jede Aufregung zu ersparen.

Die Kinder, die gar kluge Spione sind, bemächtigten sich bald des Geheimnisses, das sie selbst betrifft; der Junge erkannte, daß der Zugel ihm nur locker um den Hals gelegt wurde, missbrauchte das, suchte Schelztwörter aus dem Wege zu geben, indem er bei jeder Gelegenheit über Schmerzen klagli, lernte nichts, und als er im Alter von zwölf Jahren gefund geworden war, jörgerte er nicht, die Unruhe und Besorgnis seines Vaters rege zu erhalten, um sich „weiter zu amüsieren“ wie früher und sich in derselben Weise verhütheln zu lassen.

Wilcent verhehlte der Erzieherin keineswegs, wie schwierig ihre Aufgabe sein würde; seine Prophezeiungen wurden weit übertroffen. Mit dreizehn Jahren konnte Eduard weder lesen noch schreiben. Er war nicht beschränkt, doch faul. Man erschöppte sich in ver-

geblichen Bemühungen; er hörte nicht einmal zu oder rief plötzlich: „Ach, ich habe schreckliche Kopfschmerzen!“

Dann entfloß er in den Garten, versteckte sich im Gebüsch, und man sah ihn den ganzen Tag nicht wieder.

Zu andern Malen stellte er Betrachtungen an: „Ich brauche nicht so wie Sie zu arbeiten. Ich werde doch, wenn ich groß bin, nichts weiter thun, als spazieren gehen. Nanette sagt, ich bin ein Herr und werde stets die Taschen voll Geld haben.“

Er erklärte auch, daß die Babas sterben, und daß die kleinen Jungen dann sofort reich würden.

Der unglückliche Wilcent, den sein Temperament zur Brutalität trieb, wurde purpurrot und preßte in solchen Momenten die Fäuste zusammen; doch Eduard sah ihn von unten heraus an, schrie vor Furcht, und der Mann ging, die Worte vor sich hinmurmelnd, aus dem Zimmer.

„Man kann ihn nicht schlagen; das würde ihn stark machen!“

Nach einer Woche sagte er zu der Erzieherin mit tiefer Melancholie: „Ich fürchte, es wird Ihnen ebenso gehen wie den andern!“

5.

Mit dem Mute der Verzweiflung widmete sich Leontine Duval ihrer Aufgabe. Die Macht ihrer Sanftmut, ihre Fraueninstinkte, ihre stoische Zähigkeit vollbrachten hier ebenso ein Wunder, wie bei Frau du Plantis. Sie erweckte die Neugier des Kindes durch eine verblüffende Hartnäckigkeit, interessierte es durch die Verschiedenartigkeit der Mittel, zu denen sie ihre Zuflucht nahm, und übte nach und nach auf diesen kleinen Tyrannen einen gewissen Einfluß aus. Sie spielte mit ihm vor den Unterrichtsstunden, ließ ihn Grimassen schneiden, hielt seine Dummheiten vor dem Vater geheim, schmeichelte ihm, fand es süß — das arme Mädchen! — dieses kleine Wesen zu umarmen, das sie zuerst mit Schimpfworten empfangen hatte. Manchmal öffnete er sogar seiner Lehrerin die Thür und setzte seinen Stolz darin, ihr schon auf der Treppe zu schreien zu können: „Ich weiß meine Fabel! Ich weiß meine Fabel!“

Der Mann schlug dieses erste Resultat übermäßig hoch an; seine Freude streifte an Begeisterung, die Erzieherin flößte ihm eine Dankbarkeit ein, die an Bewunderung grenzte.

„Ach,“ rief er, „ich hatte Sie richtig erkannt! Sie sind eine wahre Borsehung. Dank Ihrer Methode ist mein Junge jetzt auf gutem Wege. Und dabei ist er ferngesund!“

Er verehrte sie, dank ihrer Tüchtigkeit sah er schon, wie sein Sohn das Abiturientenexamen mache, und rief, sich die Hände reibend: „Ohne Sie wäre er nichts geworden; aber jetzt sind Sie aus dem Wege, einen hübschen Jungen und einen Advokaten aus ihm zu machen!“

Leontine, die ihre anderen Schüler verloren hatte, brachte bei Wilcent täglich mehrere Stunden zu. Das Kind konnte nicht mehr ohne sie leben; sie war jetzt sein Spielzeug, seine Sklavin. Oft hielt er sie am Rocksaum zurück: „Sie müssen zum Diner bleiben. Es gibt Crème-torte. Ich habe gesehen, wie Nanette sie gemacht hat. Und dann werden wir auch Liqueur trinken; nicht wahr, Papa?“

Manchmal verachtete er ihr Fußtritte unterm Tisch, wenn sie ihn ausschalt, er esse zu viel; doch Wilcent sah nichts davon, und sie fühlte sich glücklich.

6.

Plötzlich begann sich ein dumpfes Gerücht in der Stadt zu verbreiten. Die Damen des vornehmen Viertels, die ihrem früheren Schützling zu gunsten ihrer neuen Protegée den Krieg erklärt hatten, nahmen plötzlich traurige Mienen an. „In der haben wir uns recht getäuscht!“ seufzte die Frau eines Rechnungsrates.

„Was mich anbetrifft, meine Liebe, mir gefiel ihr Gesicht von Anfang an nicht; sie sah immer so heimlich aus!“

"Ja, aber das ist doch zu stark!"

"Es ist zu stark. Alle Herren sprechen im Club davon! Tu was für Seiten leben wir! Du lieber Gott!"

"Ja, sie gibt sich öffentlich mit diesem... Wie heißt er doch noch?... Ach ja, Prosper Milcent!"

"Prosper bedeutet auf lateinisch: glücklich, so viel man mir gesagt hat! Er ist sehr glücklich, dieser Herr! Na, jeder wird eben auf seine Art glücklich!"

"Scherzen Sie, so viel Sie wollen," erklärte eine kleine Blondine, die mehrere Coups kompromittiert hatte; "aber ich finde diese Demoralisation im höchsten Grade traurig!"

"Die Baronin hat sie mit Wohlthaten überhäuft, und nun gibt sie sich mit einem Milcent ab!"

Bald erhielt Leontine Duval einen anonymen Brief, in dem die Verleumdungen deutlich aus Tageslicht traten.

Sie verbrachte den Nachmittag mit Eduard, und sobald der Unterricht beendet war, sagte sie zu dem Jungen: "Gehen Sie in den Garten und spielen Sie!"

Die Unglückliche hatte ihren ganzen Mut zusammengenommen. Ohne ihre Niedergeschlagenheit merken zu lassen, kündigte sie dem Vater ihren Entschluß, mit dem Unterricht ein Ende zu machen, an. Unvorhergesehene Umstände zwangen sie, die Stadt am nächsten Tage zu verlassen.

Milcent war wie niedergeschmettert.

Der Egoismus entriß ihm zuerst die Bemerkung: "Ich werde keinen Erfolg für Sie finden. Was soll aus meinem Sohne werden?"

Prosper hatte keine Ahnung von der Verzweiflung, die in ihrer Seele wühlte. Nun drang er mit Fragen in sie; doch sie schwieg und verabschiedete sich; er hielt sie für undankbar und ging betäubt lange Zeit im Hause auf und ab.

Als das Kind erfuhr, es würde "Fräulein" nicht mehr wiedersehen, begann es laut zu schreien; der Zorn verursachte einen Weinkampf, und er verbrachte eine böse Nacht. "Donnerwetter! ich werde sie nicht fortlassen!" brummte nun der Vater.

Und anstatt ihr das Honorar in einem Couvert zu schicken, wie er es beabsichtigt hatte, nahm er seinen Hut und ging zu ihr.

Es war ein anderes möbliertes Zimmer, aber noch immer dieselbe traurige Armutseligkeit. Der verschürzte Koffer stand mitten im Zimmer. Leontine trank Milch aus einem zerbrochenen Topf, ihr zusammengelegter Mantel hing über der Lehne des alten Sessels. Man sah überall kleine Flecken, als wenn jemand längere Zeit geweint hätte. Milcent sah von alledem nichts; doch er ließ sich in den Sessel sinken und weitete mit nervöser Hand seine Kravatte. Er erstickte. Seine Lippen bewegten sich wider seinen Willen, und er sagte: "So habe ich Sie auch beim erstenmal gesehen!"

Sie sah ihn starr an, und er bemerkte, daß Leontines Augen schön und sanft waren. "Mein kleiner Eduard ist sehr betrübt. Nicht wahr, Sie werden bleiben?"

"Nein, Gott weiß, wie leid es mir thut, aber ich muß... ich muß fort!" Sie verbarg das Gesicht, um ihr Schluchzen zu erstickten — auch ihre Hände waren schön. Ein langes Zittern erschütterte ihren Körper. Das war zu viel für ihre Kräfte.

"O, Herr Milcent," sprach sie, " sagen Sie mir, bevor ich gehe... sagen Sie mir, daß ich ein rechtshaffenes Mädchen bin..."

"Sie sind toll oder Sie verbergen mir etwas. Was bedeutet das? Sprechen Sie zu mir wie zu einem Freunde!"

Er hatte väterlich, ohne sich dessen bewußt zu werden, eine ihrer Hände ergripen. Sie fühlte sich besiegt. Die Verzweiflung raubte ihr alle Kaltblütigkeit.

"Da, lesen Sie," seufzte sie; "deshalb muß ich fort!"

Sie reichte ihm den anonymen Brief und sank mit geschlossenen Augen auf einen Stuhl.

Prosper las, wurde purpurrot, stieß schreckliche Verwünschungen aus und begann im Zimmer auf- und abzugehen. Er prüfte die Unterschrift, den Poststempel, roch an dem Papier und hätte jemanden niederschlagen mögen.

Zehn Minuten lang herrschte ein tiefes Schweigen.

Endlich näherte sich der Mann Fräulein Duval, ergriff von neuem ihre Hand und küßte sie diesmal.

Seine Stimme zitterte ein wenig, klug aber ohne Härte, gerade wie wenn er zu seinem Kinde sprach: "Hören Sie! Sie werden nicht abreisen, und ich werde Sie rächen. Mein Eduard bedarf Ihrer ebenso sehr, wie er der Lust bedarf; seinetwegen werden Sie bleiben, und die, die Sie verlässt, sollen vor Wut umkommen. Sie bringen Glück ins Hause, und Ihre Art, die Leute zu lieben, wiegt Flechtum und Schäze auf."

Milcent machte etwas verlegen eine Pause und fuhr dann fort: "Hören Sie weiter. Nun denn, ja! Ich bin dreizehn Jahre alt, doch kein Haar fehlt auf meinem Kopfe; das Herz ist am und die Börse auch. Alles läßt sich auf diese Weise arrangieren; ich heirate Sie. Eduard wird es ebenso gut haben, wie diese alte Hexe, die du Plautis; sehen Sie, Sie haben mir gefehlt; Sie brauche ich!" Und in der Größe seiner Vaterliebe aufgehend erschien er schön.

Leontine zitterte am ganzen Körper; sie war blaß wie eine Toten.

Er hörte nichts, was sie stammelte, und in einer Bewegung röhrender Heftigkeit schnitt er die Schnüre des Koffers durch; er lag auf den Knien und warf die Gegenstände einen nach dem andern auf das Bett.

Doch Leontine hielt plötzlich seinen Arm fest und rief: "Nein, nein; ich will nicht, dann würden Sie sagen, es wäre wahr. Und dann bin ich auch ein unglückliches Geschöpf. Ich bin geschaffen, um mir mein Brot ganz allein zu verdienen. Mein Vater — wenn Sie wüßten! nein, das kann ich nie annehmen!"

Wie eine Bombe stürzte Prosper Milcent hinaus, ohne nach der armen, weinenden Person sich auch nur umzudrehen. Eine Viertelstunde darauf kam er wieder; sie hatte sich nicht von der Stelle gerührt. Er hielt seinen Sohn bei der Hand und rief: "Da! Der wird Sie wohl zum Bleiben veranlassen, wenn Sie noch ein Herz haben. Eduard, fall' ihr um den Hals und nenne sie „Mama". Man hat ihr Dienstwagen bereitet; umarm sie tüchtig!"

Einen Monat später waren sie verheiratet obwohl sich die Damen der "vornehmen Kreise" vor Anger die Lippen blutig bissen.

7.

Diese plötzliche Änderung ihres Lebens betäubte Leontine gegenwärt. Kommandant der engl. Truppen in Südafrika.

Generalmajor Sir F. Forester Waller, gegenwärt. Kommandant der engl. Truppen in Südafrika. Schicksal hatte sie so schlecht behandelt, daß sie gar nicht daran.

Generalmajor Sir F. Forester Waller, gegenwärt. Kommandant der engl. Truppen in Südafrika. Schicksal hatte sie so schlecht behandelt, daß sie gar nicht daran.

von einem solchen Glück so weit entfernt geblieben, daß sie auf Augenblick für den Spielball einer Sinnestäuschung hielt sich manchmal ganz laut fragte: "Ist es denn wahr?"

Die widerwärtige Sorge um das Fünfjahresstück, das das Leben der Tapfersten vergiftet, existierte nach so langen Entbehrungen nicht mehr für sie; die Pächter nannten sie "Unsere Frau"

brachten ihr Körbe mit frisch geplückten Kirschen.

Sie hatte nichts bei der Aufsetzung des Heiratskontraktes genommen, doch Prosper hatte die Anssteuer bezahlt und ihr Taschengeld die Einnahme ihrer letzten Monate und das Geld der du Plautis gelassen, im ganzen zwölftausend Francs, die ihrer Schublade ruhten; sie erhielt zur Besteitung der laufenden Ausgaben eine bestimmte Summe monatlich; sie verwaltete.



Manfred Graf Clary und Aldringen,

der neue österreich. Ministerpräsident.

(Mit Text.)



Generalleutnant Sir N. N. Buller,  
Oberkommandant der engl. Armee in Südafrika.

(Mit Text.)



Generalleutnant Sir F. Forester Waller,  
Kommandant der engl. Truppen in Südafrika.

(Mit Text.)

beschäftigte, kurz, sie war jemand. Der Wohlstand und die ruhige Sicherheit des Lebens gestatteten ihr jetzt, etwas korpulent zu werden; sie hatte Sommerkleider und Winterkleider, einen Schmuck aus Gold, Korallenohrringe, mehrere Ringe, sie atmete tief auf, als erwache sie aus einem bösen Traum und wiederholte sich, während sie ihre Füße in warme Pantoffeln steckte: "Wenn ich frank werde, wird man mich nicht ins Hospital bringen!"

Sie versenkte sich in die Betrachtung derjenigen, denen sie ein solches Glück verdankte, und die Dankbarkeit beherrschte alle anderen Gefühle; es stiegen ihr förmliche Hymnen vom Herzen auf die Lippen: "Ich war elend und allein; Sie haben mich zu Ihrer Lebensgefährtin gemacht; ich starb daran, daß ich nichts lieben durfte, und Sie haben mir Ihren Sohn gegeben; ich wußte nichts, als zu weinen, und Sie haben mich das Lächeln gelehrt; ich war ein Staubkorn, das von jedem Windhauch fortgeweht wurde, Sie haben mir gesagt: 'Sei Weib!' und ich bin es!"

Die ehemalige Erzieherin wußte nicht, wie sie danken, wie sie segnen sollte; sie widmete sich mit Eifer ihren neuen Pflichten,

schön; er war der Ansicht, daß es nicht lohnte, sich gegenüber Zwang aufzuerlegen, und kehrte nun schnell zu seinen trivialen Gewohnheiten zurück. Unwillkürlich lud er das Gewicht seiner kleinsten Unannehmlichkeiten auf Leontine ab und machte sie zu seiner gefügigen Magd, ohne daß er aufhörte, sie zu lieben, wurde er brummig. Aus der Selbstverleugnung des einen entstand die Gewaltherrschaft des andern; das ist immer so.

Bei dem kleinen Jungen war die Wirkung eine andere. So lange Leontine Duval eine Fremde im Hause gewesen war, mit der unvermeidlichen Achtung vor der Unbekannten, hatte sich Eduard infolge einer unklaren, aus schlecht befriedigter Neugier entstauten Furcht zurückgehalten. Die Person, die zum Unterricht kommt, erscheint feierlich, behält ihren Hut auf, bleibt eine Stunde und verschwindet, löst stets das Gefühl der Entfernung ein und bleibt für das Kind stets mehr oder weniger imponierend. Die Lehrerin konnte sich wohl Gehör verschaffen, einen verhältnismäßigen Einfluß ausüben und dem ungezähmten Füllen mehr oder weniger einen Zügel anlegen. Doch nach der Hochzeit wird sie zur "Mama".



Schwieriger Transport. Nach dem Gemälde von C. Geibel. (Mit Text.)

juchte unaufhörlich sich nützlich zu machen, und zitterte stets, nicht genug zu thun.

Schon am Morgen untersuchte sie mit einer Bürste in der Hand die Kleider des Hausherrn; überzeugte sich, daß am Hemde keine Knöpfe fehlten, sah nach dem Barometer, um zu bestimmen, ob Prosper sein graues Weinkleid tragen dürfe. Dann studierte sie, bis der Kleine fertig war, die Rezepte für neue Gerichte in der "Vollkommenen Hausfrau". Sobald Eduard herunterkam, führte sie ihn spazieren, ließ ihn seine Lektionen herabfallen und pflegte mit unerschütterlicher Geduld diesen störrigen Verstand. Abends las sie vor, lernte Brettspiel und half, wenn man sie nicht mehr brauchte, Nanette in der Küche.

Ihre demütige Natur wurde durch die Dankbarkeit noch demütiger; die Gattin hatte etwas von der Aufwärterin und der Sklavin des Orients an sich. Infolge ihres sanften, duldsamen Auftretens verzog sie Wilcent in derselben Weise, in der er Eduard verzogen hatte. Der Mann reckte sich wohlgefällig auf diesem ihm von einer schüchternen Zuneigung errichteten Thron; er fand das um so schöner, als seine erste Ehe freudenlos und seine Witwerschaft unruhig bewegt gewesen war. Madame fand alles an ihm

Der Junge verglich sie in seiner strengen Logik nur mit dem Papa, der immer nachgab. Er gewöhnte sich, sie im Hausskleide zu sehen; er hörte, wie Wilcent sie duzte, er bemerkte, wie sie mit Nanette vertraulich in der Küche arbeitete; mit Nanette, nach der er ungefähr mit Erde warf. Die beständige Intimität gefiel ihm, doch sie veranlaßte ihn, seine Erzieherin von einem neuen Gesichtspunkte zu betrachten. Der Zauber verschwand, und er hörte zu gleicher Zeit auf, sie zu fürchten und ihr zu gehorchen.

In kurzer Zeit konnte die Stiefmutter ihre Machtlosigkeit konstatieren. Sie verdoppelte ihre Bemühungen. Es war umsonst. Die Widerseyzlichkeit des Schülers ging bis zur Gereiztheit. Diese verursachte Auffälle; was thun? Leontine, die nur zu sehr zum Nachgeben geneigt war und übrigens noch immer von ihrem früheren armeligen Leben erdrückt wurde, fand keine Kraft, dagegen anzukämpfen, konnte nichts als lieben und wurde infolge ihrer Hingabe zur richtigen Null.

Waren sie unglücklich? Nein! Wilcent, dessen Haus wunderbar in Ordnung gehalten wurde, hatte vor seiner Frau die größte Achtung. Er kannte ihren Wert, fühlte sich im Verkehr mit einer ungetrübten Zärtlichkeit wieder jung werden und empfand eine

unendliche Befriedigung, sich sagen zu lassen: „Du hast recht,” selbst wenn er unrecht hatte. Sie machte sich stets Illusionen über ihren Sohn und wiederholte fortwährend: „Jetzt kommt er eigentlich erst zu Kräften. Er ist in diesem Jahre um zwei Centimeter gewachsen. Die Gesundheit ist zurückgekehrt, das ist die Hauptfache. Viele Jungen entwickeln sich erst im sechzehnten Jahre, nach dem Wachstum, und holen das Verlorene dann wieder nach. Man nimmt in der polytechnischen Schule welche auf, die in seinem Alter nicht mehr wünschen als er.“ (Fortsetzung folgt.)



Manfred Graf Clary und Albringen, der neue österreichische Ministerpräsident, wurde am 30. Mai 1852 als jüngster Sohn des verstorbenen Fürsten Edmund Clary, erblichen Herrenhausmitglieds, zu Wien geboren. Politisch ist er bisher nicht hervorgetreten. Nachdem er nun seine Studien und sein freiwilligenjahr absolviert hatte, wurde er Reserve-, bzw. Landwehrleutnant. Später trat er in den Staatsdienst und wurde im Jahre 1884 als Bezirkskommissar dem Ministerium des Innern zur Dienstleistung zugewiesen. Vier Jahre später wurde er zum Bezirkshauptmann von Wiener-Neustadt ernannt, auf welchem Posten er sechs Jahre verblieb. Im Dezember 1896 erfolgte seine Ernennung zum Landespräsidenten in Schlesien, und am 1. Dezember 1898 wurde er als Nachfolger des Bacquehems Statthalter von Steiermark. Letzterer Posten wird vorsichtig nicht wieder besetzt, da man annimmt, daß das Beamtenministerium nicht lange bestehen werde und der Statthalterposten dem Grafen Clary und Albringen reserviert bleiben soll.

Generalleutnant Sir Redvers Henry Buller. Zum Oberkommandanten der englischen Armee ist Generalleutnant Sir Redvers Henry Buller ernannt worden, dessen Bildnis wir hier bringen. Im Jahre 1839 geboren, hat Buller den größten Teil seiner Dienstzeit in Afrika zugebracht und wegen seiner Haltung in dem Kriege gegen die Zulus 1878/79 das Victoriakreuz erhalten. Im Jahre 1881 war er zum Generalstabchef Sir Evelyn Woods im Krieg gegen die Buren ausgesessen. Während der ägyptischen Campagna reichte er sich in der Schlacht bei Tel-el-Kebir aus und wurde 1885 Generalstabchef Lord Wolseleys im Sudanfeldzug. Als Oberst Burnaby in einem Hinterhalt fiel und getötet wurde, übernahm Buller das Kommando der Wüstenkolonne und führte diese von Gabat nach Galdul zurück. Generalleutnant wurde er im April 1891.

Generalleutnant Sir J. Forestier Walker. Der gegenwärtige Kommandant der englischen Truppen in der Kapkolonie ist Generalleutnant Sir J. Forestier Walker. Dieser ist im Jahre 1844 geboren und machte den Krieg gegen die Zassis in Indien 1877/78 und 1878 gegen die Zulus mit, während welcher Feldzüge er sich mehrmals auszeichnete. Infolge der Ernennung Walkers zum Oberkommandanten des Operationskorps in Südafrika muß Walker, der bisher selbst Oberkommandant war, sich diesem unterordnen.

Schwieriger Transport. Wenn drunter im Thal dicker, fast greifbarer Nebel herrscht, der alles durchdringt und die Kleider sich vollzogen lädt wie ein Schwamm, hält sich nur wenige hundert Meter höher auf dem Gebirge schon alles in den weichen Raum des ersten Schnees. Freilich hat er nur wenig Bestand und ist noch lange nicht dazu angethan, eine brauchbare Schleppbahn abzugeben. Im Gegenteil macht er sich bei den Abberührwerken nicht unangenehm bemerkbar. Er hängt sich samt dem aufgeweichten Untergrund an die Wagenräder an und erschwert so die Fortbewegung. Wie viele Anstrengung es die vier kräftigen Pferde auf unserem Bilde kostet, den Wagen mit dem gewichtigen Eichenstamm fortzuschleppen, hat der Maler in anschaulicher Weise wiedergegeben. Zwei Männer sind bei den Pferden beschäftigt; ein dritter hilft an dem in den Kot gefunkenen Borderrade nach, während der vierte seine volle Kraft anwendet, um die Fuhr in Gang bringen zu helfen.



Plappermäulchen. Dame (welche Nachbarskinder bei sich zu Besuch hat, als die Haussglocke erkönt): „Ach, das Klingeln macht mich immer so nervös.“ — Kleiner Kurt: „Kommt bei euch denn auch der Gerichtsvollzieher, Tante?“

Schwierig. „Halten Sie die Mathematik auch für eine schwere Wissenschaft, Herr Schmalzhuber?“ — „Ganz gewiß! Mir hat zum Beispiel der Arzt nur drei Mah pro Tag zu trinken erlaubt, Sie glauben nicht, wie oft ich mich da verzähle.“

Ein würdiger Epigone des Harpagon war der im Jahre 1787 verstorbenen Kammergerichtsrat Berg in Potsdam. Als ihm ein hohler Kahn ganz unerträgliche Schmerzen bereitete, sandte er nach langem Rüggen endlich

zu dem Zahnrat Meyer, einem noch viel ärgeren Knauer, der ihn alsbald von dem Unheil befreite. Nun fann Berg darüber nach, wie er sich um das Honorar herumdrücken könne, und endlich kam ihm ein glücklicher Einfall. Er füllte zwölf leere Champagnerflaschen mit Wasser, verschloß sie so sorgsam, daß es aushah, als ob sie noch nie geöffnet gewesen wären, und sandte sie dann an Meyer. Berg rechnete nämlich darauf, daß dieser Geizige den vermeintlichen Champagner weder selbst trinken, noch anderen vorzeihen werde. Richtig fanden auch, als der Zahnrat nach mehreren Jahren starb, erst dessen Erben in dem Dutzend unverfehlter Champagnerflaschen das Wasser vor, das noch dazu inzwischen faul geworden war. St.

Sie kennt ihre Pappenheimer. Schwiegermutter (die von einem Räuber ausgeplündert wurde): „Hätt's gar nicht geglaubt, daß es noch so kouragierte Männer giebt.“

Woher stammt die Bezeichnung „Nassauer“? Das frühere Herzogtum Nassau besaß keine Universität; daher sahen sich die Studenten genötigt, eine fremde Hochschule zu besuchen, als welche ihnen von staatswegen Göttingen bezeichnet wurde. So wurde auch in Göttingen ein von der nassauischen Regierung unterhalten freier Mittagstisch für solche nassauische Studierende eingerichtet, denen die Verhältnisse nicht gestatteten, aus eigenen Mitteln zu leben. Diesen „Freitisch“ benutzten jedoch auch Studierende, das heißt nur hin und wieder, welche nicht aus Nassau waren, und diese wurden von ihren Kommilitonen mit dem Namen „Nassauer“ belegt, weil sie an dem nassauischen Freitisch „genassauert“ hatten.

### Gemeinnütziges



Richter: „Haben Sie noch etwas zu Ihrer Verteidigung hinzufügen?“

Angellagter: „Nein, hoher Gerichtshof, da werd' ich mir wohl hüten, indem Sie mir am Ende bei die Hölle freisprechen.“

Die Hasen nach der Jagd aufzwerfen zu lassen, um dadurch eine größere Haltbarkeit des Wildperts zu erzielen, ist ein vollständig verfehltes Verfahren, denn durch das Dehnen des Falzes und Herausziehen des Eingeweides tritt Luft in die Räume und überzieht, zumal bei feuchtem Wetter, sehr bald das Fleisch mit einer schleimigen Masse, die schon nach wenigen Tagen einen dumpfen Geruch verbreitet. Man lasse einfach den Hasen in freier Luft hängen und bereue ihn des natürlichen, hermetischen Verchlusses nicht.

Obst oder Kartoffeln? Es herrscht noch vielfach die Meinung, gekochtes Obst näre nicht, man müsse Kartoffeln genießen. Das ist aber ganz unrichtig; gekochtes Obst wiegt an Nährgehalt die Kartoffeln auf und wird im Magen weniger empfunden, als diese, weil es leichter ist. Das Obst bildet Blut und Knochen und wirkt auch anregend auf das Gehirn.

Lüftung der Bienenstöcke im Winter. Versuche und Beobachtungen haben ergeben, daß bei zweimäßiger Lüftung ohne Wärmeabfluß nur sehr wenig Bienen sterben. Man nimmt anstatt der gewöhnlichen Decke in den Lagerräumen eine gut schließende, nicht zu

fest gepreßte Strohdecke. Auch bei Ständerstöcken kann man nach Wegnahme einiger Drehbretter eine Strohdecke in den Honigraum einschieben. Dieselbe gibt genug Verbindung mit der Außenluft und Möglichkeit zum Entweichen schädlicher Gase, läßt aber keine Wärme durch. — Schon Dr. Ozieron sagt: Strohdecke sind bekanntlich vorzügliche Überwinterungsstücke, weil das Stroh warm hält, besonders weil es die Luft durchläßt, so daß sich diese fortwährend erneuert und zum Atmen stets frisch bleibt.

Zum Einschütten der Arzneien des frischen Vieches soll nicht, wie ortsüblich, ein Kübel, sondern eine blecherne Flasche, oder in Ermangelung einer starken Bleistatice verwendet werden. Dann soll die Flasche seitwärts an der zahnlosen Stelle und nicht von vorne, wo Zähne sind, eingeschüttet werden, damit sie von dem Tiere nicht zerissen werde.

### Auflösung.

W	A	H
o	f	e
r	f	i
B	a	r
a	r	e
r	e	o
e	o	l
l	l	o
o	o	n
n	n	a
A	m	s
m	s	t
s	t	r
t	r	o
r	o	n
o	n	g

Arithmograph.  
10 20 8 12 5 11 6 10 9  
9 7 9 2 15 9 5 1 1. Eine Blume.  
5 2 2 5 11 4 5 1. Ein Alpenblume.  
2 5 17 9 3 19 4 4 2. Stadt in England.  
13 9 2 2 5 11 5. Ein Komponist.  
14 21 18 16 11 5 9 11. Ein Königreich.  
4 2 7 9 11 13 21 3 22. Großherzogtum.  
11 8 3 12 5 1 1 9. Eine Blume.  
11 4 3 5 9 22 9 11. Ein Königreich.  
Sind die Wörter richtig gesundet, so bezeichnen die Anfangsbuchstaben sowohl als die Endbuchstaben von oben nach unten gelesen zwei Städte in Württemberg. Paul Klein.

### Logograph.

Mit **s** es liegt in deutschen Landen,  
Mit **a** den Körben hieß'd in Barden.  
Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösung des geographischen Versteck-Rätsels in voriger Nummer:  
Weiden (Bayern), Regen (Bayern), Orange (Frankreich).

Alle Rechte vorbehalten.